Einst ein Rückhalt der Weltmeister: Bodo Illgner als Deutschlands Nummer 1 beim Titelgewinn 1990 Foto dpa

Nach 15 Monaten Spielpause findet der ehemalige Nationalspieler keinen Verein, dem er Millionen wert wäre

Tor auf, Tor zu – Bodo Illgners Karriere beginnt und endet früh

FRANKFURT. Gesehen hat man ihn in den vergangenen zwei Jahren kaum noch, gehört schon gar nicht mehr. Gab es Bodo Illgner wirklich? Trainingsbeobachter bei Real Madrid können guten Gewissens ja sagen, da sich der ehemalige deutsche Nationaltorwart germanisch-gewissenhaft nichts nachsagen lassen wollte und beim spanischen Fußballmeister einer der Eifrigsten während der Übungsstunden war. Doch nur fürs Üben wollte Real auf Dauer nicht jene umgerechnet 3,2 Millionen Mark netto jährlich bezahlen, die Illgner zu sportlich besseren Zeiten für seinen, wie sich zeigen sollte, letzten Vertrag ausgehandelt hatte. Nach dem Finale der Spielzeit 2000/01 wurde Real Madrid den 1,90 Meter langen, kräftig gebauten Rheinländer endlich gegen eine beträchtliche Abfindung los. Illgner verließ den renommiertesten Klub der Welt vor Ablauf seines Rentenvertrages und begab sich noch einmal auf die Suche nach einem Verein. Doch der Weltmeister von 1990 fand keinen Interessenten mehr, der noch ein paar Millionen für einen wie ihn übrig gehabt hätte. Vielleicht wollte Illgner auch gar nicht mehr an seinen Arbeitsplatz Stadion zurückkehren, den er zuletzt nur noch von der Tribüne oder vor dem Fernsehschirm ins Auge gefaßt hatte. Jedenfalls teilte der vor fünf Jahren nach Spanien ausgewanderte 54malige Nationalspieler Radio Marca mit: „Ich höre auf, ich werde nicht mehr spielen." Dabei ist der Mann erst 34, also noch jung für seine Gilde, in der andere erst an der Baumgrenze zum 40. Lebensjahr über Abschiede nachdenken.

Hätte dieser Profi einen besseren Laufbahnberater gehabt, seine Karriere wäre nicht derart geräusch- und schmucklos ausgeklungen. Doch Bodos Berater hieß Bianca, und Frau Illgner hatte einen nicht nur segensreichen Einfluß auf die Entscheidungen ihres Mannes. Der von Bonn aus in den großen Fußball aufgebrochene Jungsiegfried der Torwartzunft wurde schließlich von vielen Kritikern zum Absahner und Aussitzer abqualifiziert, der sich nicht im Ernst darum gekümmert habe, je wieder im Tor Posten zu beziehen. Statt dessen hortete Illgner Peseten und verschwand dabei, von der Nummer 1 zur Nummer 3 im Real-Tor degradiert, von der Weltbühne seines Sports. Illgner, der Trainingsweltmeister, gab keine Interviews mehr, zog sich, wann immer möglich, in sein Haus im Madrider Prominentenvorort La Moreleja zurück.

Der blonde Deutsche und seine schrill anmutende superblonde Frau wählten das Leben im Abseits. Dabei war gerade Bodo Illgner zu Beginn seines Aufstiegs zu einem der weltbesten Torhüter freundlich, mitteilsam und zuvorkommend wie kaum ein anderer Berufsfußballspieler in diesem oft sehr ruppigen Metier. Vielleicht erlebte der Torwart sein Fußballmärchen aber zu früh, da sich vor ihm in schon jungen Jahren Tore auftaten, die ihm normalerweise noch für länger verschlossen geblieben wären. Als junger Mann hinter der kölschen Torhüterlegende Harald „Toni" Schumacher profitierte Illgner 1987 vom Rauswurf des damaligen Nationaltorwarts. Schumachers Buch „Anpfiff", garniert mit dunklen Doping-Andeutungen für die bis dahin von einem unfehlbaren Saubermann-Image überzeugte Kickergesellschaft, verhalf Illgner zum großen Sprung nach vorn. Der 19 Jahre alte Jüngling beerbte Schumacher im Tor des FC und machte sich bei den Fans durch erstaunlich abgeklärte Auftritte sogleich beliebt. Sechs Wochen später berief der damalige Teamchef Franz Beckenbauer den frühreifen Schlußmann erstmals ins Aufgebot der Nationalmannschaft. Deren erster Torwart wurde Illgner ebenfalls unverhofft rasch. Nach der Europameisterschaft 1988 gab Eike Immel, bis dahin erste Wahl in der ersten Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes, entnervt auf, weil er sich von Beckenbauer nicht mehr protegiert sah. Illgner rückte eins vor, so daß der Weg nach ganz oben für ihn frei wurde. Zwei Jahre später grüßten Illgner und seine Mannschaftskameraden aus Rom als Weltmeister. Auf dem Gipfel mit 23, so jung war ein Torhüter einer Weltmeister-Mannschaft noch nie.

Die Höhenluft aber bekam Illgner nicht. Seine Leistungen in der Bundesliga schwankten, sein exklusiver Platz vor der nationalen Konkurrenz war zunehmend umstritten. Beckenbauers Nachfolger Berti Vogts vertraute Illgner trotz leiser Bedenken den Job des letzten Mannes weiter an. Der aber bedankte sich nicht für den Kredit, sondern stürzte den Bundestrainer in die Bredouille. Bei der Weltmeisterschaft 1994 in den Vereinigten Staaten jedenfalls hielt Illgner nicht mehr wie ein Weltmeister. Als Illgner nach dem unverhofften Ausscheiden im New Yorker Viertelfinale gegen Bulgarien Knall auf Fall seinen ersten Rücktritt erklärt zu haben schien, war das nur, wie sich später erweisen sollte, der Vollzug einer bereits vor dem Turnier getroffenen Entscheidung. Der vermeintliche Rückhalt hatte sich als Vertreter der Null-Bock-Generation entpuppt.

Nach dem Abschied von der deutschen Nationalmannschaft verließ Illgner Deutschland. 1996 wechselte er vom 1. FC Köln zu Real Madrid. Dort feierte der inzwischen immer öfters sonderbare Einzelgänger zunächst Triumphe, als Real mit ihm als Torwart der Extraklasse unter Trainer Fabio Capello 1997 Landesmeister und unter Trainer Jupp Heynckes 1998 Champions-League-Gewinner wurde.

Als Heynckes gehen mußte, begann der Abstieg des zunehmend wortkargen Keepers, dessen Interessen seine Frau Bianca um so deutlicher vertrat. Als Illgner schließlich vom juvenilen Iker Casillas und auch von Dominguez Sánchez César überrundet worden war, fand er schnell Trost in seinem königlichen Vertrag. Der Fußballtorwart Bodo Illgner aber, der über 15 Monate ohne Pflichtspiel ausgehalten hatte, war noch einmal innerlich zurückgetreten. Und das lange bevor er nun auch der Außenwelt seinen Entschluß mitgeteilt hat. Was für Bodo Illgner wie ein deutsches Fußballmärchen begann, endete im spanischen Niemandsland. Bodo Illgner? Es gab ihn wirklich, doch die Erinnerung an einen Weltmeister ist schon fast verblaßt.

ROLAND ZORN

Erstes Engagement im Ausland / Vertrag bis 2004

Rehhagel griechischer Nationaltrainer Rückkehr auf die Bank in Rußland

FRANKFURT/ATHEN (sid/dpa). Otto Rehhagel feierte am Donnerstag in seinem Haus in der Nähe von Kaiserslautern seinen 63. Geburtstag. Am Donnerstag wurde auch bekannt, daß Rehhagel nun wieder in seine Branche zurückkehrt – als griechischer Nationaltrainer. Der griechische Fußball-Verband (EPO) glaubte dabei Sinn für Symbolik entwickeln zu müssen. „Wir wollten unserem neuen Trainer eine Freude zu seinem Geburtstag machen und haben deswegen bis Donnerstag mit der Bekanntgabe unserer bereits am Mittwoch getroffenen Entscheidung gewartet", sagte ein EPO-Sprecher in Athen.

Rund zehn Monate nach seinem Rücktritt beim 1. FC Kaiserslautern erhielt Rehhagel von den Griechen einen Vertrag bis 2004. Er soll bei seinem ersten Auslandsengagement ein Gehalt von umgerechnet 880 000 Mark erhalten. Rehhagels Aufgabe ist die Qualifikation für die EM-Endrunde 2004 in Portugal. Gleichzeitig soll er das Nationalteam auf das olympische Fußballturnier vorbereiten. Bereits am kommenden Mittwoch sitzt der frühere Meistertrainer von Werder Bremen und dem 1. FC Kaiserslautern als Nachfolger von Vassilis Daniil, der wegen schwacher Ergebnisse der Griechen in der WM-Qualifikation in der Europa-Gruppe neun zurückgetreten war, beim Länderspiel in Moskau gegen Rußland auf der Bank. In Griechenland hofft mancher nun doch noch auf eine Teilnahme an der WM 2002 in Japan und Südkorea – die Griechen liegen allerdings zehn Punkte hinter Tabellenführer Deutschland zurück und vier hinter England.

Rehhagels Verpflichtung hatte sich in den vergangenen Tagen abgezeichnet. Als einziger von angeblich insgesamt fünf Kandidaten hatte er mit der EPO-Findungskommission grundsätzliche Einigung über die wichtigsten Voraussetzungen einer Kooperation erzielen können. Terry Venables (England), Javier Clemente (Spanien), Nevio Scala und Marco Tardelli (beide Italien) als weitere Anwärter hatten entweder zu hohe Gehaltsforderungen gestellt oder die Verhandlungen aus anderen Gründen platzen lassen. Rehhagel habe die Vorgaben der Griechen akzeptiert, hatte der nationale Fußballverband bereits am Montag mitgeteilt. Rehhagel aber steuerte dem Eindruck entgegen, er würde sich auf Bedingungen einlassen. „Wenn die Griechen seine Forderungen erfüllen, wird Herr Rehhagel Ja sagen", wurde Rehhagels Anwalt und FCK-Aufsichtsratsmitglied Robert Wieschemann in einem Zeitungsinterview zitiert.

Der Umzug nach Griechenland markiert in Rehhagels Biographie einen ungewöhnlichen Wendepunkt. Als Spieler hatte der Verteidiger zwischen 1963 und 1972 für Hertha BSC Berlin und den FCK 201 Partien bestritten und dabei 22 Tore erzielt. Als Trainer arbeitete Rehhagel vor der Station Kaiserslautern bei Kickers Offenbach, Borussia Dortmund, Fortuna Düsseldorf, Arminia Bielefeld, Werder Bremen und Bayern München. Seine größten Erfolge waren die deutschen Meisterschaften 1988 und 1993 mit den Bremern sowie 1998 mit dem damaligen Aufsteiger 1. FC Kaiserslautern. Außerdem holte Rehhagel mit Werder 1992 den Europapokal der Pokalsieger sowie zweimal (1991 und 1994) den DFB-Pokal, den er bereits 1980 mit Fortuna gewonnen hatte.

Mit Händen und Füßen hat sich Lucio in Belgrad seiner Nervosität zu erwehren versucht: vergebens. Foto Reuters

Nach dem 0:0 in Belgrad winkt Leverkusen die Champions League

Lucio ist es im Marakana-Stadion zu heiß

BELGRAD. Standfestigkeit und Nervenstärke waren noch vor wenigen Monaten kein Gütesiegel der Fußballprofis von Bayer Leverkusen. Während der sechsmonatigen Tätigkeit des ehemaligen Bundestrainers Berti Vogts verspielte die Werksmannschaft viel vom einstigen Selbstvertrauen. Am Ende rettete sie sich nach dem Sturz von der Tabellenspitze mit Glück auf Platz vier und in die damit verbundene Qualifikation zur Champions League. Dort gewann das von Klaus Toppmöller neu formierte Ensemble am Dienstag mit dem 0:0 bei Roter Stern Belgrad ein weiteres Stück früheren Selbstbewußtseins zurück.

Nach den Auftaktsiegen in der Meisterschaft überstand der Bundesligazweite auch die vor allem durch die äußeren Bedingungen aufgeheizte Atmosphäre beim 22maligen jugoslawischen Meister. Ein Erfolg im Rückspiel würde Bayer zum viertenmal innerhalb der vergangenen fünf Jahre die Teilnahme an der imagefördernden Königsklasse des europäischen Vereinsfußballs bescheren. Dort gibt es ungleich mehr als in der auch schon mit üppigen Fernsehgeldern bedachten Bundesliga zu verdienen. Reiner Calmund, Geschäftsführer der Bayer Fußball GmbH, kalkuliert die Einnahmen aus den sechs Spielen der Vorrunde auf rund 40 Millionen Mark.

Nach dem 0:0 war es verständlich, daß Calmund mit einer für ihn ungewohnten Ruhe die nachmitternächtliche Abfertigung auf dem Belgrader Flughafen hinnahm. Denn vor der Begegnung war der Manager nicht nur wegen der bleiernen Belgrader Schwüle ins Schwitzen geraten. Calmund hatte sich Sorgen gemacht, ob die Mannschaft angesichts des infernalischen Lärms der rund 50 000 enthusiastischen Fans in der fast ausverkauften Arena bestehen könnte. Sie tat es, nicht zuletzt „weil bei solch einer Stimmung doch Freude aufkommt. Ich habe diese ohrenbetäubenden Gesänge nicht als gegen uns gerichtet empfunden. Mich hat diese südländische Stimmung angefeuert", schilderte Kapitän Jens Nowotny den motivierenden Effekt.

Aus einem anderen Grund gelang das seinem Kollegen Lucio nicht. Der 23 Jahre alte Abwehrspieler vermochte weder aus der brasilianischen Stimmung noch aus der Namensgleichheit der Arena, die nach dem berühmten Maracana-Stadion in Rio genannt ist, positive Reize für sich zu ziehen. Unkonzentriert und leichtfertig agierend, wurde er zu Bayers Risikofaktor. Für Reiner Calmund war es verständlich. Seit dem vergangenen Wochenende habe Lucio keine Nacht mehr ruhig geschlafen, nachdem Brasiliens Nationaltrainer Luis-Felipe Scolari ihn im Abstellungsstreit mit dem Ausschluß aus der Nationalmannschaft und Leverkusens Verbannung aus der Champions League zu erpressen versucht habe.

Von Belgrad aus hatten die Leverkusener beim Deutschen Fußball-Bund sowie beim Internationalen Fußball-Verband alle Hebel in Bewegung gesetzt, um zu erreichen, daß Lucio sich erst am Samstag abend nach dem Spiel gegen Bayern München auf den Weg zur Nationalmannschaft machen muß. Die spielt am nächsten Mittwoch in der südamerikanischen WM-Qualifikation gegen Paraguay. Der Fußball Weltverband gab Leverkusen Recht. Lucio wird gegen die Bayern spielen.

Klaus Toppmöller mochte von solchen Scharmützeln jedenfalls nichts mehr hören. „Wir müssen nach diesem heißen Abend in Belgrad die Köpfe schnell freibekommen für das Spiel gegen die Bayern", sagte der Trainer, der am Sonntag 50 Jahre alt wird. Dabei hofft der Toppmöller auch auf den Einsatz von Zoltan Sebescen und Yildiray Bastürk, die sich am Dienstag vollkommen verausgabt hatten und nach dem Spiel Infusionen bekamen. Optimist Toppmöller rechnete nebenbei aber auch schon die Leverkusener Chancen für das Wiedersehen mit den Belgradern hoch: „Im Rückspiel vor eigenem Publikum haben wir nun alle Trümpfe in der Hand."

JOHANNES ODENTHAL

Spieler – Tore – Zuschauer

Roter Stern Belgrad – Bayer Leverkusen 0:0
Belgrad: Disljenkovic – Vukomanovic, Matijasevic, Lalatovic – Markovic, Ilic (59. Bratic), Lerinc, Gvozdenovic – Acimovic (81. Bronkovic) – Jelic, Pjanovic (87. Spalevic).
Leverkusen: Butt – Zivkovic (76. Vranjes), Nowotny, Lucio, Placente – Sebescen, Ramelow, Schneider – Bastürk – Neuville, Kirsten (71. Brdaric).
Schiedsrichter: Jan Wegereev (Niederlande).
Zuschauer: 50 000 (ausverkauft).

Ratlos und ohne Verständnis reagiert der „Löwen"-Trainer Lorant auf die allseitige Kritik an seinem Benehmen

Rumpelstilzchens Auftritte mag niemand mehr

MÜNCHEN. Wann es anfing, wann sich die Dinge langsam änderten, läßt sich nicht mehr genau festmachen. Jetzt ist es jedenfalls so, daß nichts mehr ist, wie es jahrelang war. Nun kann sich auf einmal niemand mehr vorstellen, daß es noch länger als ein paar Monate gutgeht. Dabei geht es doch schon seit zehn Jahren gut. Noch nie wurde derart offen und intensiv über Werner Lorants Ablösung als Trainer des TSV München 1860 spekuliert. Anfang der Woche veröffentlichte eine Boulevardzeitung sechs Ersatz-Kandidaten, zwei Tage später zog eine andere nach und präsentierte gleich zehn herbeiphantasierte Lorant-Nachfolger. Die Listen waren hanebüchen, boten das gesamte denkbare Kabinett auf, von Winfried Schäfer bis Horst Hrubesch. Fast alle Kandidaten waren sogar so beschaffen, daß man dann doch lieber Lorant behielte. Doch der ist wohl nicht mehr lange haltbar. Nicht, nachdem sogar Münchens Oberbürgermeister Christian Ude und weitere Mitglieder des 1860-Aufsichtsrates Lorants gewohnt üble Umgangsformen gegenüber Fans, Präsident, Medien und Spielern öffentlich rügten. Nicht, nachdem auch Fans und Medien den Abgang fordern.

Aber wann hat der unmerkliche, aber stetige Ansehensverlust des Fußballtrainers Werner Lorant begonnen? Versuchte man diesen ominösen Zeitpunkt zu fixieren, man könnte ihn auf den Moment des größten Erfolgs datieren. Mit Erreichen des vierten Ranges in der Bundesliga und der damit verbundenen Möglichkeit, sich für die Champions League bewerben zu dürfen. In diesem Augenblick waren die „Löwen" eine Nummer zu groß geworden für den als Poltergeist verrufenen Westfalen, der ein guter Trainer ist, dem es aber an zwischenmenschlichen, diplomatischen und rhetorischen Fähigkeiten mangelt. Die aber sind unentbehrlich, um eine Mannschaft von internationalem Niveau zu führen und zu repräsentieren. Keine zweihundert Meter Luftlinie von Lorants Arbeitsplatz entfernt demonstriert Kollege Ottmar Hitzfeld bei den Bayern täglich, wie so etwas aussieht.

Während des gesamten – von ihm wesentlich mitbestimmten – Aufstiegs vom Drittligaklub ohne Perspektive zum Champions-League-Qualifikanten blieb Lorant sich in seiner proletarisch eingefärbten Selbstgewißheit treu. Er verfuhr mit Nationalspielern genauso wie mit den Bayernliga-Fußballern zu seiner Anfangszeit. Wer sich nicht unterordnete, wurde sofort aussortiert. Ohne Rücksicht auf Rang und Namen. Das funktionierte, solange Lorant mittelmäßig begabten Kickern die Möglichkeit bot, groß herauszukommen. Wer aber bereits einen Status erreicht hatte, unterwarf sich nicht mehr der kleinmütigen Diktion des silberhaarigen Despoten.

Dabei ist Werner Lorant eigentlich viel differenzierter zu beurteilen, als es das Beinhart-Image, das er republikweit

Die Zeit, da Werner Lorant wie Kai auf der Kiste saß und unverrückbar Trainer der „Löwen" schien, ist vorbei. Foto Stefan Matzke

hat, glauben macht. Gelaufen wird nicht mehr als in anderen Vereinen auch, und es ist ihm immer wieder gelungen, aus längst abgeschriebenen oder sehr jungen Balltretern brauchbare Profis zu machen. Aber all das, was er sich durch engagierte Arbeit aufbaut, stößt Lorant durch sein mitunter ungehobeltes Benehmen immer wieder um.

In der Saison nach dem großen Erfolg ging es bergab. Die „Löwen" dümpelten im Mittelmaß herum, gerieten in akute Abstiegsgefahr. Die Fans, so sie denn überhaupt noch kamen (schlechtester Zuschauerschnitt seit dem Wiederaufstieg), pfiffen Mannschaft und Trainer oft aus. Erst wollte Präsident Karl-Heinz Wildmoser entnervt aufhören, Monate später kokettierte Lorant mit einem Wechsel nach Frankfurt. Aber im Gegensatz zu früheren Versuchen, sich mittels angedrohtem Fortgang die Anerkennung der eigenen Entourage zu sichern, funktionierte der Trick diesmal nicht. Niemand wollte Lorant mehr bauchpinseln, lediglich der Präsident und vorgebliche Freund Wildmoser lieferte die erwünschte Liebedienerei und überredete Lorant zum Bleiben. Damit war die Chance auf einen sauberen Neuanfang für beide Seiten vertan. Denn der Bogen war längst überspannt.

Der Fehlstart in die neue Saison deckte auf, was nur mehr große Erfolge hätten übertünchen können. Und Lorant steht dabei und kann gar nicht begreifen, was los ist. Alles ist eigentlich wie immer, aber jeder spürt, daß da womöglich etwas zu Ende geht. Das kistentretende Rumpelstilzchen mag keiner mehr sehen.

Wenn er auch einräumt, daß es noch keine vergleichbare Situation gab, wie er sie in den vergangenen zwei Wochen in puncto geballter Kritik von allen Seiten vor allem an seiner Persönlichkeit erlebt habe. „Diese Unkorrektheiten", wie er tonlos sagt. „Ich ändere mich nicht mehr", sagt er auch, und dabei merkt jeder Zuhörer überdeutlich, wie bemüht Lorant ist, auch bei unbequemen Fragen die Contenance zu wahren und stets gelassen und freundlich zu sein. Anders als früher. „Ich war schon immer ein Kämpfer und werde immer ein Kämpfer bleiben", versichert er und spricht von seinem Vertrag bis 2003.

DETLEF DRESSLEIN

Sport in Ergebnissen

Fußball, Champions League, Qualifikation, 3. Runde, Hinspiele: FC Porto – Grasshopper Zürich 2:2.
UEFA-Cup, Qualifikation, Hinspiel: HJK Helsinki - FK Ventspils/Lettland 2:1, FK Atlantas/Litauen - Rapid Bukarest 0:4, Trans Narva/Estland - Elfsborg Boras/Schweden 1:3, Schachtjor Saligorsk/Weißrussland - ZSKA Sofia 1:2, Dinaburg Daugavpils/Lettland - NK Osijek/Kroatien 2:1, Obilic Belgrad - GI Götu/Färöer Inseln 4:0, Pelister Bitola - FC St. Gallen 0:2.
Schweden, erste Liga, 18. Spieltag: Hammarby IF - Djurgarden Stockholm 0:1, BK Häcken Göteborg - IFK Göteborg 3:0.
Regionalliga Nord, 2. Spieltag: Preußen Münster – SC Verl 0:2.
Testspiel: Brasilien - Panama 5:0

Rad, 2. Etappe, 1. Halbetappe Bad Bellingen - Müllheim: 1. Conte (Italien/Saeco) 2:03:35 Std., 2. Hondo (Cottbus/Telekom), 3. Balducci (Italien/Tacconi), 4. Ruskys (Lettland/Gerolsteiner), 5. Salomone (Italien/Alexia), 6. Hauptmann (Slowenien/Tacconi)alle gleiche Zeit.
2. Halbetappe: 1. Iwanow (Moldawien) 18:49 Min., 2. Nuddli (Schweiz) 19:16, 3. Halgan (Frankreich) 19:17, 4. Cota (Kroatien) 19:22, 5. Aldag (Ahlen) 19:23, 6. Ferrara (Italien) 19:32
Stand der Gesamtwertung: 1. Ruslan 6:07:22 Std., 2. Halgand 6:07:36, 3. Bouvard (Frankreich) 6:08:03, 4. Nuttli 6:08:04, 5. Cotar 6:08:10, 6. Aldag 6:08:11.

Heute im
Rhein-Main-Sport

Die Frankfurter Eintracht stellt Besiktas Istanbul ein Ultimatum
Siehe Seiten 78 und 79

Reiten, 19. Dressur-EM in Verden: Zwischenstand in der Mannschaftswertung: 1. Deutschland 3727 Pkt., 2. Niederlande 3634, 3. Dänemark 3399, 4. Spanien 3356, 5. Österreich 3286. - Zwischenstand Einzelwertung nach Grand Prix: 1. Capellmann (Aachen) Farbenfroh 1931, 2. Teeuwissen (Niederlande) Goliath 1818, 3. Rothenberger (Niederlande) Weyden 1816, 4. Werth (Rheinberg) Antony 1796, 5. Jörgensen (Dänemark) Kennedy 1.793, 6. John (Österreich) Hermes 1695.

Tennis, ATP-Turnier der Herren in Cincinnati (2,95 Millionen Dollar), Einzel, Achtelfinale: Henman (England) - Kiefer (Hannover) 7:5, 6:3, Rusedski (Großbritannien) - Koubek (Österreich) 6:3, 6:3.

WTA-Turnier der Damen in Los Angeles (565 000 Dollar), Achtelfinale: Serena Williams (USA) – Pratt (Australien) 6:3, 6:3.

Lottoquoten, (Mittwoch), Gewinnklasse eins: unbesetzt – Jackpot: 1 328 658,40 Mark, Gewinnklasse zwei: 1 771 544,60 Mark, Gewinnklasse drei: 92 267,90 Mark, Gewinnklasse vier: 6757,60 Mark, Gewinnklasse fünf: 414,60 Mark, Gewinnklasse sechs: 83,80 Mark, Gewinnklasse sieben: 81,90 Mark, Gewinnklasse acht: 19,40 Mark.

Fußball am Freitag

Zweite Bundesliga: MSV Duisburg – SSV Reutlingen, Arminia Bielefeld – Waldhof Mannheim, VfL Bochum – FSV Mainz 05.